

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 35

Artikel: "Geliefkoosde vreemdelingen"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Geiefkooosde vreemdelingen»

Aus dem Holländischen hatten sich die beiden in Reorganisation angehen lassen, nicht überflüssig Oberland, mit dem Aufsehen und sie mit geiz

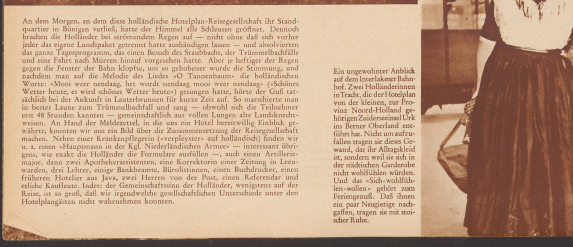
verdeutschte heißt unser Titel: Beliebte Fremde. Sie Holland einer sehr rühmlich für die Schweiz verbunden gehören, können in Sonderzügen zu uns und bewerkstelligen Hotel. Wir schicken zwei Mitarbeiter ins Berner, die willkommenen Gäste aus dem Norden aufzuziehen Kamera auszuführen, wie es ihnen am besten gefällt.



Dieser graue Sommer, der durch noch eingetragene Devisenbestimmungen einzelner Länder und politische Wirrwalle mannigfaltigen Art zum Mißvergnügen der Schweizer Fremdenverkehrsleute zu werden droht, hat nun doch noch einen verhältnismäßig Schicksalskord erhalten und einen Gewinn gebracht, dessen moralischer Wert im Augenblick vielleicht noch höher anzuschlagen ist als der materielle. Zum ersten Male ist es gelungen — und dies ist das unbestrittene Verdienst einer offenbar besonders tüchtigen und großzügigen Werbung der Hotelpläne — den Gedanken einer Schweizer Reise in den Niederlanden derartig vollständig zu machen, daß Anfang August Sonderzüge auf Sonderzug in den Berner Bahnhöfen einleiten, um Tausende holländischer Gäste in die schönsten Gegenden der Schweiz zu verteilen.

Wir haben uns ein paar Tage lang den Holländern im Berner Oberland angeschlossen, haben in ihren Hotels gewohnt (in manchen Herbergen, dem reinenst Möbigen im Bernersee z. B. hörte man während dieser Zeit kaum etwas anderes als das beliebige holländische Können und ihren auf ihren Exkursionen gefolgt, — und glauben erzählt zu haben, weshalb gerade sie in so besonderer Maße für die Reize der Schweiz empfänglich sind.

Wohl ist es landschaftlich das Gegenstück, das sie anzieht (manche von ihnen haben noch niemals in ihrem Leben einen Hügel geschweige denn einen Berg gesehen), aber sie finden im Wesen der Schweiz, und der Schweizer — so viel Verwandtes, ja Gleichartiges, das sie schnell bemerkt werden läßt. Ein paar Aussprüche, wählend aneinander gereiht, mögen als Illustration dienen. «Hier

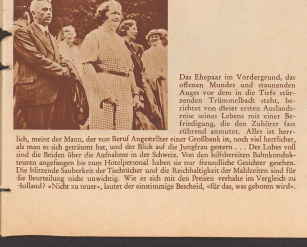


An dem Morgen, so dem holländischen Hochland-Reisegeheften für Brandquartier in Beringen verließ, hatte der Himmel alle Schichten geöffnet. Dennoch brachten die Holländer bei anstehendem Regen auf — nicht ohne daß sich vorher jeder das eigene Landpaket gerettet hatte unbeschädigt lassen — und abzuwarten die ganze Regenperiode, die einen Besuch der Kranzburgen, der Trümmerruine und eine Fahrt nach Müren bis ins vorgelagerte Aare. Ein heftiger Regen zogen die Feuertür der Regenkleidung um so geheimer wurde die Stimmung, und nachdem man auf die Melodie des Liedes «O Tannenbaum» die holländischen Wörter «Moss were erende, het word onlangs moos weer eenigje» (Schönes Wetter heute, es wird schönes Wetter heute) gesungen hatte, hörte der Galt tatsächlich bei der Ankunft in Lantingen den kurzen Satz auf. So manchierte man in besserer Laune zum Trümmerruine und sang — obwohl sich die Teilnehmer erst 48 Stunden konnten — gemeinsam ein volles Lungen über Landeigenschaften. An Hand der Melodie, in die von ein Hotel bereitwillig Kollek, gewöhnlich können wir uns ein Bild über die Zusammenfassung der Reisegeheften machen. Neben einer Krankenpflegerin (rezeptieren auf holländisch) finden wir zu, ein «Hauptmann in der Kgl. Niederländischen Armee» — interessant übrigens, wie viele die Holländer die Formulare ausfüllen —, auch einen Artillerieoffizier, dann zwei Apothekermeister, eine Korporation einer Zeitung in Lantingen, drei Lehrer, einige Bankbeamte, Brodbäcker, einen Buchdrucker, einen früheren Hotelier aus Luzern, zwei Herren von der Post, einen Referenten und etliche Kaufleute, fast der Gemeindefraktion der Holländer, weniger auf der Höhe, ist so groß, daß wir irgendwelche gesellschaftlichen Unterschiede unter den Hotelgästen nicht wahrnehmen konnten.

Ein ungepöbelter Einblick auf den vorerwähnten Bahnhof, zwei Holländerinnen in der Trümmerruine, die der Hotelplan von der Lantingen zur Provinz Nordholland gelangigen Zusammenkunft im Berner Oberland ausfüllen. Nicht umsonst werden in diesem Zusammenhang die Gesandten, die für die Bildung sind, sondern weil sie sich in der städtischen Gegend nicht wässrigen würden. Und das sich wässrigen werden wollen — geht zum Ferngespräch. Das ihnen ein paar Neugierige nachgesehen, ergab sie ein milder Ruhe.



AUFNAHMEN PAUL SENN



Die Holländer sind große Blumenfreunde. Ihr Land ist ja berühmt wegen seiner Blumenmärkte. Freuden aber erleben wir niemals Holländerinnen mit großen überglücklichen Strahlen an. Ein paar wenige Blumen gepflückt haben, denn was man liebt, das schert man auch, und einer Blume kann man Liebe und Achtung dadurch bezeugen, daß man sie nicht leicht Stoß man in der Schweiz auf Menschen, die solche Apogäumsworte zu Tü schöpfen, denn sind da bestimmt keine Holländer.

Die Holländer haben einen einzigartig schönen Vorzug auf der Schynen Platte erlebt. Was die Reisegeheften, der wir uns angeschlossen hatten, betraf, so war die Feinschmecker die Hand in Reigen morgen um 6 Uhr von Zuzer gegen und heute seine Gäste aus dem Sahl getrennt, um sie zu einer «Programmabgabe» zu verteilen. Vorgesprochen nämlich war ein gemütliche Beisitzung in den Berner Hofen. Aber auf den Namen «Wollschere» erwiderten uns von 71 holländischen Gästen nur fünf für Wollschere. Die Bewunderung der Natur drückt sich nicht nur in jubelnden Ausrufen aus, sondern im stillen Verweilen. Unvoll trennt wir Holländer, die, ohne ein Wort zu sprechen, halbschweigend vor einer schönen Aussicht verharren.

Können wir reden, wie und was wir wollen? Die kleinen Länder müssen sowieso zusammenhalten; «Man hat alles eingestrichelt, was versprochen war» — das ist das Essen genau so reell wie bei uns (überhaupt spielt die Welt reell eine wichtige Rolle; die Holländer haben sich einen wachen Sinn für kompromißlose Redlichkeit bewahrt und sind sehr empfindlich gegen alles, was nur noch Lieber vorstellung auszuheben könnte). Ihre Reisetagestellung hat etwas ungemein Sympathisches in diesem Sinne, noch unbillige Ansprüche, sie haben die primitive Freude des Neuen, erleben nicht verlieren (wissen dabei freilich die Bequemlichkeit sehr zu schätzen) — und freuen sich gern gemeinsam. Wir haben in diesen Tagen eine Geselligkeit kennengelernt, die sich durch unsere Anwesenheit nicht nur nicht stören ließ, sondern sie gleichsam anverleierte.

«Die Holländer sind mir die liebsten Gäste», erklärt uns ein Hotelier so herzlich, der die holländische Landschaft seit Jahrzehnten pflegt und ihre stille Gemütlichkeit, ihre Ruhe — und ihre Anhänglichkeit kennt. «Und trotzdem lassen wir keine Gäste ohne den Hochplan verfahren, weil die Krise das Kunden dort genau so blüht wie bei uns. Es sind in diesem Jahre alte Fremde meines



Das Reiseheft, Nummer Nr. 906, im Register der größten unterirdischen, 75 000 Mitglieder umfassenden Reisevereinigungen, wird geführt von Myriam Wagenaar aus dem Haag, einem pensionierten Marineoffiziers, der viel in der Welt herumkomme ist, sich um Liebe zur Sache untergeordnet als Meiner zur Verfügung gestellt hat und seine Schätzung nicht nur überliefert verleierte, sondern mit ihnen auch ganz genau — wenn es gerade ergab z. B. — das Trümmerruine übertrug. Wir wollten von ihm etwas Näheres über die Berufe der Reiseheftler wissen, um so erklären, in welchen Kreisen der Hochplan seine neuen Freunde erobert habe. Aber Herr Wagenaar erklärte uns mit feiner Zurückhaltung, er habe sich ganz absichtlich um diese Dinge nicht gekümmert, da er sich auch nicht der Verbindung annehmen wolle, durch deraufgebautes Wissen belassen, seine Gutachten etwa ungleichmäßig zu behandeln.